

Berlin, 29. August. Die anti-römischen Bestrebungen innerhalb der katholischen Geistlichkeit selbst nehmen einen erfreulichen Fortschritt; am offensten zu Tage treten dieselben in der Provinz Posen, wo sie in wirksamer Weise durch die national-polnische Partei unterstützt werden; über die Ursachen dieser überraschenden und auffallenden Thatsache bringen die bereits vorliegenden Thatsachen Aufklärung. Jedoch auch anderwärts und namentlich in Westfalen und am Niederrhein treten bereits ähnliche Erscheinungen auf, so daß dort eine vielfache Beteiligung der katholischen Geistlichkeit an der Sedanfeier in Aussicht steht. Aus Posen liegt uns jedoch heute ein Altkunststück vor, welchem wir eine besondere Wichtigkeit unter der Voraussetzung beilegen müssen, daß die darin thatsächlich gemachten Angaben über die Vorbereitung der Bewegung richtig sind. Das Altkunststück ist ein von der „Süddeutschen Ztg.“ veröffentlichter Ausruf des Pfarr-Vicar Kubeczka in Borek und lautet folgendermaßen:

„Mit wahrhaft wohlthuenden Gefühlen habe ich in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 20. d. M. den Leitartikel „Ein Rückzug“ gelesen. Ich fühle es selbst, besonders in der neuesten Zeit, daß die Luft, welche uns der Ultramontanismus so unverzeihlich verpestet hatte, unter dem Klus und gebildeten Vätern sich zu reinigen und aufzuklären beginnt! Fürwahr! es regt sich unter den Geistlichen in der Provinz; der Geist der Opposition gegen das renitente Verfahren der Römlinge scheint zu erwachen. Mit inniger Freude begrüße ich die bereits abgehaltenen Zusammenkünfte der ehrwürdigen Geistlichkeit im Kosczer, Wogrowiezer und Pleschener Kreise und stimme in ihre aufgestellten höchst wichtigen Fragen mit voll- und weitwändigem Rufe ein: Ja an der Zeit ist es, meine theueren Brüder, die Staatsgesetze ohne jegliches Wanken anzuerkennen, sich ohne Rücksicht den Majestäten zu unterwerfen! Lange genug wurde unser freisprechender Geist, unser katholisches priesterliches Gewissen im Uebermaße und ohne all' Erbarmen unterdrückt und gemißbraucht, lange genug peitschte und trieb die unerbittliche Ruthe der Römlinge die guten und milden Priester an, ihre hohen, so oft nicht angemessenen Befehle auszuführen zu müssen. Leider! es ist zu bedauern, daß sich so viele, gute und gelehrte Brüder von dem verruchten Ultramontanismus haben befreit und bis dahin leiten lassen, daß in der Folge die getreuen Priester, welche im Weinberge des Herrn nach dessen Anordnungen wahrhaft richtig und gewissenhaft arbeiten, wegen ihres dem Staatsgesetze schuldigen und bereitwilligen Gehorsams nun zur Zeit verhöhnt und verpöthet werden. Ja, hätten unsere Herren Bischöfe die erste, folgenschwere Sache der Kirche gründlicher, näher und reifer unterzucht und prüfen, sich demgemäß mit der Staatsregierung einverstanden wissen wollen, dann wären die Gesetze vom Mai nicht nötig gewesen, dann würde unsere Kirche wie vor dem schönsten Frieden haben. Allein sie dachten und glaubten sammt der gleichgesinnten, ihnen blind folgenden niederen Geistlichkeit, indem sie den Staatsgesetzen offenen Gohn und hartnäckigen Widerstand sprachen werden, unter das gläubige Volk eine gefährliche Brandfackel hineinwerfen, sich an dem hochgeachteten Acker der unzugänglichen Herrschaft aufrecht erhalten zu müssen. Manches Unheil und Aergerniß, manchen Bruch hat bereits eine derartige Auflehnung gestiftet, welches Uebel die Zukunft zu heilen haben wird. Im Allgemeinen verhält sich das sonst gute Volk sehr ruhig, indem es wohl einseht, daß die Staatsregierung, die für dessen Wohl sich bemüht und bekümmert, seinen Glauben, seine Kirche und seine Heiligkeiten nicht antastet. Diese lobenswerthe Haltung zeigt von dessen gesundem Verstand und Blick für die Zeitverhältnisse. Ehrwürdige Brüder! lassen wir uns nicht in dieser Beziehung von demselben beschämen, wir, die wir ihm ein belles Licht und ein gesundes Salz werden sollen! Also wie sonst immer rufe ich, der Niedrigste unter Euch Allen, von der Berghöhe meines Boreker Sitzes Euch heute zu: „Nunc est tempus acceptabile, fratres.“ Nun ist es an der Zeit, Brüder, daß wir uns von unseren Sigen emporkriegen, zusammen kommen, beraten und festen Beschluß darüber fassen, was uns jetzt zu thun Noth sei und uns und dem Volke Christi zum wahren Gut und Heil gereiche. Lassen wir uns nicht durch etwaige Zwischenfälle der Ultramontanen einschüchtern und zurückschrecken! — Unsere Zahl — die der reichsfreundlichen Geistlichen — ist nicht gering, und ist keineswegs zu unterschätzen. Schneidmühl, Gnesen, Posen, Borek, Kosczer, Fraustadt, Odra, Plesken und andere haben ihren Staatsstreuen aufzuweisen, und hoffe ich, wenn's zur Probe kommt, wird schon noch eine beträchtlichere Zahl sich einfinden und gegebenen Falles hinreichen, der Seelsorge zu genügen. Ich freue mich jedoch ungemein, wenn die gesammte katholische Geistlichkeit in Preußen von demselben Geiste des Friedens und der Liebe Christi durchweht würde, der Staatsregierung gegenüber dieselbe Haltung und Treue annehmen und für immer bewahren wollte. Dadurch würde sie laut beweisen, daß, wie im katholischen Oesterreich und anderen deutschen Ländern, so auch im protestantischen Preußen Seitens der katholischen Geistlichkeit dieselbe Gesetze befolgt werden können und müssen, daß auch in Preußen derselbe Grundsatz des Heilands: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist“, für uns alle gelte.

In Posen ist die Furcht vor der Germanisirung bekanntlich der Hauptgrund, welcher den „Wiarus“ veranlaßt, in einer Reihe von Artikeln die Unglosigkeit des Kampfes der Kirche gegen die Staatsgewalt darzustellen und die Geistlichkeit zu einer anti-ultramontanen Bewegung zu bestimmen. Nach der Unfehlbarkeit über Kurz oder Lang eintretenden Ausöhnung zwischen Staat und Kirche, meint das polnische

Blatt, wird die katholische Geistlichkeit das gefährlichste Werkzeug der Germanisation werden, deshalb sei es unbedingt notwendig, daß die jetzt noch überwiegend polnische Geistlichkeit jedem Konflikt mit den Staatsgesetzen aus dem Wege gehe, um im Lande verbleiben zu können. Denn Geburt und Erziehung werden sie veranlassen, vorderhand noch einen Damm der germanisirenden Tendenz der Kirche entgegenzusetzen. „Deshalb, so fährt der „Wiarus“ fort, bedauern wir es, daß die junge Generation der Geistlichkeit, wiewohl wir zu ihr, da sie unter dem Schutze des jesuitischen Systems ausgebildet ist, nicht allzuviel Vertrauen haben, ohne Beschäftigung wörtlich zu Grunde geht, indem sie auf eine Umkehr der Verhältnisse durch Chambord, Don Carlos, eine italienische Revolution, die Mainzer Internationale oder wer weiß durch wen wartet. Wir haben zwar keine statistische Daten über das, was diese Jugend treibt, aber wir irren wohl nicht in der Annahme, daß sie an alles Andere, nur nicht an die Staatsprüfung denkt, mit der sie sich doch über Kurz oder Lang wird befunden müssen. Diese Jugend müßte nun, wenn sie einen Ausweg finden will, keine andere Hoffnung hegen als die, daß sie, sobald der Friede zwischen Staat und Kirche hergestellt wird, ein ihrem Berufe entsprechendes Amt erhalten wird, sobald sie den Vorschriften des Gesetzes über die Vorbildung von Geistlichen entspricht. Uebrigens verlangen diese Vorschriften Angesichts der neueren jesuitischen Richtung der Ausbildung der Geistlichen, sehr billige und für den menschlichen Standpunkt des künftigen Geistlichen sehr nützliche Dinge. Wenn es aber auch den jungen Geistlichen, welche nach dem Inkrafttreten der neuen Gesetze geweiht sind, gelingen sollte einige Konzeptionen seitens der Regierung zu erlangen, woran wir übrigens zweifeln, so wird doch immerhin nur derjenige sicher gehen, welcher jetzt in der freien Zeit sich zum Examen vorbereitet.“ Die Besorgnis des „Wiarus“, daß dem Polentum, wenn die Geistlichen den Staatsgesetzen länger widerstreben, eine Anzahl freibarer Kräfte entgegen werden, ist ganz begründet, und der Rath zu kleinen Konzeptionen, um die Klertier im Lande zu behalten, von seinem Standpunkte aus recht gekleidet; aber die Adresse, an welche solche Rathschläge gerichtet werden müssen, ist für „nationale“ Motive (was wir durchaus nicht bedauern) unzugänglich.

Juland.

Hermannstadt, 31. August. (Aus ungarischen Blättern.) „Pesti Napló“ bespricht die Manöver, die jetzt bei Totis abgehalten werden und sagt: Die Manöver sollen verschiedene Uebel und Fehler an den Tag gebracht haben und es ist möglich, daß noch weitere Fehler hervortreten werden; es sollen die Manöver ja eben dazu dienen, den Werth der Reformen darzulegen. Es wäre aber ein großer Nachtheil für die Monarchie, wenn die Uebungen so geführt würden, daß sie nur den Zweck haben, die Unfehlbarkeit eines gewissen Systems darzutun. Die bisherigen Erfahrungen lassen uns glauben, daß in Wahrheit eine strenge und unparteiische Prüfung beabsichtigt ist und da wird sich ohne Zweifel zeigen, daß in der Armee die Unfehlbarkeit nicht am Plage ist.

Auch „Messor“ beschäftigt sich mit den Manövern und hebt hervor, daß sich bei dieser Gelegenheit zeigen soll, ob die Honvedarmee im Stande ist, in militärischen Dingen gleichen Schritt mit der gemeinsamen Armee zu halten oder nicht. Im erstern Falle werde sich die Erhaltung der Honvedarmee in ihrer heutigen Organisation als sehr wünschenswerth, in letzterem Falle aber die Nothwendigkeit herausstellen, daß die Honvedarmee mehr intensiv als extensiv entwickelt werde.

Ueber das Probevergleichschießen bei Wiener Neustadt haben mehrere Blätter höchst deprimirende Nachrichten gebracht und behaupten, unsere Geschütze seien im Vergleiche zu den Krupp'schen Stahlganonen gar nicht brauchbar. „Ung. Lloyd“ nennt diese Berichte öfiziöse Uebertreibung und meint, daß, wenn in dieser Angelegenheit schon etwas gethan werden müsse, unsere finanzielle Lage in Betracht gezogen werde, da eine Reorganisation der Artillerie ungefähr 35—40 Millionen kostet, keinesfalls aber dürfe diese Frage als eine solche bezeichnet werden, die eigentlich nur noch einige österreichisch und ungarische Lieferanten interessieren und mit ihnen auszutragen sei. Zunächst werden auch die Delegationen ein Wort dazusprechen haben.

„Pester Lloyd“ sagt über diese Angelegenheit: Die Artillerie, bisher mit Recht der Stolz unserer Armee und anerkannt von Freund und Feind, sie sinkt in den Augen der obersten militärischen Capazitäten plötzlich zu einem Kinderspielzeug herab, kaum gut genug zu unzufälligen Paraden! Wie soll das enden? wenn die Expansion unserer Heeresbedürfnisse in demselben Maße zunimmt, als die volkswirtschaftliche Kraft verjagte? Wer, der nicht völlig abgewandt von allen Erscheinungen unseres wirtschaftlichen Zustandes lebt, könnte sich der Täuschung hingeben, daß wir noch im Stande sind, nicht nur die laufenden Armee-Erfordernisse zu befriedigen, sondern auch noch die Kosten für die gänzliche Neuausrüstung der Armee mit Feldgeschützen zu erschwingen? Ob wir uns dennoch gegen die Anschaffung der neuen Geschütze aussprechen? Insofern daraus eine neue Belastung des Staatshaushaltes erwachsen sollte, antworten wir darauf ganz entschieden: „Ja!“ Wenn es aber möglich wäre, eine successive Anschaffung im Rahmen des bisherigen Ausgabensatzes zu bewerkstelligen, wird gewiß Niemand thöricht genug sein, sich mit der unerbittlichen militärischen Nothwendigkeit in Widerspruch zu setzen. Und es will uns bedünken, daß dies allerdings möglich sei. Man muß nun, sei es durch massenhafte Beurteilung der Mannschaft, sei es durch

anderweitige erhebliche Reduktionen des Erfordernisses, für eine Entlastung des Budgets sorgen, bis zu dem Grade, daß die Kosten für die neuen Anschaffungen aus dem Militärbudget selbst bestritten werden können. „Hon“ schreibt über den Gegenstand: wer weiß zu sagen, wie das enden soll? So viel ist gewiß, daß es angesichts dieser Thatsachen am besten wäre, den Präsenzstand zu vermindern und die Truppen zu beurlauben, denn ohne Kanonen ist eine Armee heute machtlos. Selbstverständlich wird man aber darauf sagen, man dürfe die Monarchie nicht wehrlos machen und so ist gar nicht abzusehen, wie das enden soll.

„Magyar Politika“ rügt das feindliche Auftreten der böhmischen Blätter Ungarn gegenüber. Die Journale Ungarns haben nie über Böhmen in solch beleidigendem und feindlichem Tone geschrieben wie es die czechischen Zeitungen thun. Wenn die Böhmen glauben, durch solche Angriffe etwas zu erreichen, irren sie sich sehr, im Gegentheile könne ihnen dies nur in jeder Hinsicht schaden. „Ellenör“ plaidirt für die Einführung von Schwurgerichten für alle Strafsachen.

„Egyetemes“ ist außer Fassung über die kolossale Ungleichheit, die ein oppositionelles Blatt, wie „Hon“ es sein will, für die Erhöhung der Steuer plaidirt, wie dies jedoch der Fall war.

Wie „Magyar Politika“ meldet, wird nächstens im Schutze des Justizministeriums eine Enquete-Kommission die Prinzipien, welche bei einem Inkolatsgesetze zum Ausgangspunkte dienen sollen, besprechen und feststellen.

Schäßburg, 29. August. (Orig. Cor.) Die Stadtcommissarität von Schäßburg faßt bei Verhandlung des Ministerialerlasses die Arrondirung betreffend, nachstehenden einstimmigen Beschlus:

1. Die Stadt Schäßburg, welche auch bisher keine selbstständige sondern mit dem Schäßburger Stuhle vereinigt eine Jurisdiction genossen hat, wünscht im Falle des Fortbestandes dieses Stuhles in dem jetzigen Bestande auch fernerhin in dieser Verbindung zu bleiben.

2. Wofern es sich aber um die mit dem hohen Ministerialerlasse 3. 33,045 vom Jahre 1874 den Jurisdictionen mitgetheilten Vorschläge einer Municipalarrondirung handelt, gibt die Stadtvertretung ihre Bitte Ausdruck:

„Es möge unbeschadet des Dispositionsrechtes der aus dem bisherigen Königshofen hervorgegangenen gesetzlichen Faktoren über das künftige Nationalvermögen, und unbeschadet der gesetzlich gewährleisteten Stellung des durch die Verschiedenheit der sozialen Grundlagen geforderten besonderen Municipalgesetzes für den Königshofen, aus den bisherigen Stühlen Schäßburg, Mediasch, Nezs und Großschenk und aus den zwischen liegenden Einschläffen des Comitatsbodens ein Municipium mit dem durch Lage, Verkehrsstraßen, Handel und Gewerbe, Credit und Bildungsinstitute, genügende Privat- und Amtsfakultäten hervorzuzugleich geeigneten Vorort Schäßburg im gesetzlichen Wege geschaffen werden.“

3. Würde die Stadt Schäßburg nicht der Vorort eines im Weite liehen also zusammengesetzten neuen Municipiums werden, so zöge es die selbe in Erwägung, der übergroßen Schwierigkeiten der Besorgung der Geschäfte einer städtischen Commune und Bevölkerung von der Bedeutung Schäßburgs außerhalb des eigenen Ortsgebietes, vor, als könig. Prestit im gesetzlichen Wege zur municipalen Selbstständigkeit zu gelangen, welchem Falle die Commune die Verwaltungskosten aus den ihr zugewiesenen 10 Prozent der l. Staatssteuer, aus ihren Allodialerträgen von jährlichen 50,000 fl. und nöthigenfalls durch die zugewiesene Salzsteuerung mit 10 Prozent der Staatssteuer aufbringen könnte.

Budapest, 29. August. Bei Totis manövirten drei Husaren, zwei Uhlanen- und ein Artillerie-Regiment. Beim Empfange des Kaisers war auch der Abt von Klosterneuburg als Begleiter des Almajer Herrschers anwesend.

Budapest, 31. August. In neuerer Zeit sind mehrere Fälle vorgekommen, daß gegen practizirende Advocaten der Concurs eröffnet wurde, und daß dieselben die Praxis dennoch unbehindert weiter ausübten. Nachdem es jedoch weder im Interesse der Justiz, noch im Interesse der Parteien ist, daß Personen, denen das Verfügungsrecht über ihr eigenes Vermögen entzogen ist, die Vermögensinteressen Anderer vertreten, so wurde von mehreren Gerichten und Advocaten-Vereinen das Ersuchen unterbreitet, es möge den in Concurs gerathenen Advocaten während der Dauer des Concurs die Praxis entzogen werden.

Raab, 29. August. Gestern eröffnete der Ministerialrath Major in Altenburg die Bienenzucht-Ausstellung; heute besichtigten die Naturforscher das landwirthschaftliche Institut und die Ausstellung. Director Wlach und Professor Kadicich hielten Vorträge. Nach dem Diner des Graf Bathyanay gab, kehrten die Gäste nach Raab zurück.

Wien, 29. August. Der Vorkämpfer Graf Zichy geht Mitte September nach Konstantinopel. — Minister Preiss trifft, seinen Urlaub unterbrechend, nächste Woche hier ein. — Die dem Osmändener Parterre vorliegenden Resolutionen sprechen dem Ministerium gegenüber Vertrauen aus.

Wien, 30. August. Die heutige „Presse“ veröffentlicht eine Analyse der Depesche des russischen Kabinetes, womit dasselbe die Anerkennung der Regierung Serrano's ablehnte; die Depesche vom 7. August datirt, bemerkt, Rußland könne sich nicht entschließen eine Regierung anzuerkennen, welche im eigenen Lande nicht anerkannt sei, keine legitime Autorität besitze und selbst von ihren Freunden nur als ein

Ludwig ging heftig auf und ab. An Wuth fehlte es ihm nicht, ein mit Gefahren verknüpftes Abenteuer zu bestehen; aber er fürchtete, der Lächerlichkeit anheimzufallen oder der armen Claudia Nachtheile zu bereiten.

Die Pendule verkündete die siebente Stunde. Ludwig warf sich in die Polster des Sophas, stützte den Kopf und begann über die Seltsamkeit seiner Lage nachzudenken. Draußen tobte der Herbststurm und peitschte den Regen an das Fenster.

Plötzlich ließen sich Stimmen auf dem Hausflur vernehmen. Ludwig sprang auf und lauschte an dem Schlüssellocke. Es ließ sich unterscheiden, daß zwei Männer ein Gespräch führten.

„Wo ist denn das Zimmer?“ fragte eine zitternde Stimme. „Folgen Sie mir, Herr!“ sagte Gottlieb.

„Hier also?“

„Ja. Halten Sie eine Minute das Licht.“

„Gern. Was suchen Sie denn, mein Vester?“

„Den Haupt Schlüssel.“

„Verloren?“

„Ich fürchte nicht! Nur Geduld, daß ich mich besinne. Man muß nichts überstürzen, sagt Herr Starke, und Herr Starke hat immer Recht. Das weiß Niemand besser als ich. Nächstig, ich habe den Haupt Schlüssel oben stecken lassen. . . . Sehen Sie, das passiert mir selten; aber heute ist ja der Teufel los im Hause. Ich habe nur fünf Minuten zu einem Nachmittagsgeschläfchen verwenden können. Warten Sie, ich kehre gleich zurück.“

„Das gebe Gott, denn ich bin sehr erschöpft und bedarf der Ruhe.“

Nun war es still. Durch das Schlüssellocke schimmerte Licht. Von wölben Hausflur wiederhallte.

Gottlieb bringt einen zweiten Gast! dachte Ludwig. „Hat der Tropf vergessen, daß er mich hier eingesperrt? Um zu erfahren, was man eigentlich mit mir beabsichtigt, werde ich lauschen. Der Ofen mit

seinen baufälligen Vorhängen bietet ein geeignetes Plätzchen. Das Weitere wird sich finden.“

Ludwig erreichte den Ofen, ließ sich auf dem Stuhle nieder, den er zufällig fand, und warf den schweren Damastvorhang über sich. Das Plätzchen war nicht nur sicher, sondern auch so bequem, daß es ein längeres Verweilen gestattete. Bald ward die Thür geöffnet. Zuerst trat Gottlieb ein mit dem Lichte; zugleich trug er eine Art Mantelrock aus dem Arme. Ihm folgte derselbe alte Herr, den Ludwig von dem Kaffeehaus aus gesehen hatte.

„Dies ist unser Gastzimmer, Herr!“ begann Gottlieb würdevoll. „Dort steht das Bett. . . . ruhen Sie mit Gesundheit, bis die Sonne wieder scheint.“

„Mit Vergnügen, mit Vergnügen!“ murmelte der Fremde. „Das Zimmer ist wirklich recht schön. . . .“

„Es wird selten benutzt!“

„Wenn es nur nicht gewölbt wäre!“

„Die Wölbung fällt Ihnen nicht auf den Kopf, Herr; unser Haus ist noch nach altem Schrot und Korn gebaut, es hat ellendide

„Das wohl; aber die Wölbung gefällt mir nicht. Eine flache Decke wäre mir lieber.“

„Ich kann sie diesen Abend nicht anders machen und morgenfrüh wahrscheinlich auch noch nicht. . . .“

„Das begreife ich; aber machen Sie Feuer in dem Ofen, denn es ist kalt.“

„Wollen Sie denn nicht zu Bett gehen?“

„Es ist noch zu früh.“

Während Gottlieb sich an dem Ofen beschäftigte, packte der Alte seinen Mantel aus. Er zog verschiedene Kleidungsstücke, eine kurze Pfeife und einen Tabaksbeutel hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Druckfehler.

Aus dem Uebers. von Moriz Jesai.

Während des 1849er Freiheitskampfes schrieb Koloman Liszypa ein mächtiges Schlachtenlied, welches insofern aus dem einfachen Grunde nicht erscheinen konnte, weil es zur Zeit, da es fertig wurde, in Pest weder eine Zeitung noch eine Druckerei mehr gab.

Die Verse blieben im Pulte des Poeten. Später, als die Zeiten ruhiger wurden, dachte sich aber Liszypa: „Warum soll das Gedicht im Pulte ruhen? Es verdient, ans Tageslicht zu kommen, und dann ist es zwanzig Gulden werth unter Brüdern. Nehmen wir demnach an dem Liede einige zeitgemäße Abänderungen vor und beglücken wir sodann das Publicum damit.“

Es brauchte nur an die Stelle des Titels: „Valentin Balassa's Klage in der Gefangenschaft“, etwas Anderes gesetzt zu werden; dann mußte er noch die Worte: „gegen Rußland-Oesterreich“ im Refrain durchstreichen und darüber schreiben: „gegen Türken und Tataren“. Dagegen konnte der Censor dann wohl keine Einsprache mehr erheben.

Liszypa trug das Manuscript zum Redacteur (es gab nur einen in Pest, den Redacteur des Amtsblattes, Radastay), der freute sich sehr, sofort das Honorar und sendete das Gedicht in die Druckerei, damit es für das Feuilleton gesetzt werde.

Das Manuscript kam aber in die Hände des wackeren Redacteur R. . . i, und der dachte sich, er werde damit einen kleinen „Zur“ machen. Für solch einen „Zur“ war er einmal bereits mit einem Jahre Aufenthalt in den gastfreundlichen Räumen des Neugebäudes bedacht worden, als er in den ungarischen Titel des Helden Haynau um ein „u“ mehr und ein „o“ weniger gesetzt hatte, als nothwendig gewesen wäre.

Der neuere „Scherz“ bestand darin, daß er nicht „Gegen Türken und Tataren“ setzte, sondern das darunter stehende, durchgestrichene, aber

vorübergehende 1. ge. Gemischnung weder eine noch spanischen Regier Rechtsbasis im 3. Quer verheißt; die Anerkennung inneren Angelegen gang einer Praktik sorgung der Rabin uyer Ueberzeugung Linz, 2. reichte vorige W dem Staatsanwal G m u n d e des katholischen G angetroffen und E kunst bejahte der G m u n d e sind bereits zahl Braunnau und auch der Teilnehmer sind sich die Reiberger, Colbader, Graf, der Bürger geordneten werden und dem Vorstand und das Casino da des gemeinsamen dem See statt, an capelle theilnehmen um 7 Uhr eröffnete diese Ver Präsidium übernehten, Dr. Bened Schriftführer, Hof als Ordner jungta Comité vorgeschla Versammlung bild betreffend den Gef Versammlung besa Versammlung sein Uhr wurde die ve schließen.

Gr a z, 29. bei der staatliden den die Bezirkshau tions-Gesuche bis 3 heuer in der Secfa Pr a g, 29. Vereine, darunter erklären, daß Theib im czechischen Abge regt hat. — Sparr

Berlin, 29. in Burg bei Magde wurde. Beide Frei lehrten darauf nach eingetrossene spanis Abends nach Wien 1 G eandten zu überbr

M a i n z, 29. Gouvernment die G rale blasen zu lassen

M ü n c h e n, Abends 7 1/2 Uhr in da nach Berg begeh Straßburg

schloß seine Arbeiten eine gewisse Autono vingsial-Landtag, ge geliebten unterjüht. Competenz des Bezi

Paris, 28. Bayonne, 28. melde genommen und die phons ist in Alcani

Paris, 29. nung des Grafen Z

Paris, 29. 25. August ein Vat weil die Carlsten b

viel besser klingende

welch einen „Zur“ es

bildet, und steht es

Falle darüber steller

stößt schließlich, wen

wird schon dafür so

Der Redacteur

er das Amtsblatt n

geht kein Fehler. U

fand aber gegen Ab

er dachte sich, wenn

erscheinen konnte, w

Wer wird sich damit

das Blatt. Der G

staben fand, der mit

an dem Lande „vert

die Freundschaft, da

„Palästina“ corrigir

Kritik unterjühte, fo

Rußland Rußland un

ist es, zu streichen.

Der neue Cen

Bürstenabzug des Bl

etwa der Mensch der

Früh bis Abends in

streichen könne, und

bis 3? Er ist nicht

es doch jemand gele

Und das Blatt

es mit der Post nach

Es hätte auch

fahren, denn wer lie

etwas im Amtsblatt?

Erfordernisses, für eine Entlastung... das die Kosten für die neuen... selbst bestritten werden können...

Die Journale Ungarns haben... und feindlichem Tone geschrieben... Wenn die Böhmern glauben, durch...

Die Stadtcommune... der Ministerialclassen die... die Stadtvertretung...

Die Stadtvertretung... die Stadtvertretung... die Stadtvertretung...

Die Stadtvertretung... die Stadtvertretung... die Stadtvertretung...

Die Stadtvertretung... die Stadtvertretung... die Stadtvertretung...

vorübergehende Diktatur betrachtet werde; Rußland perhorreszire... die Anerkennung des Serrano'schen Regimes einer Einmischung in die...

Gmunden, 29. August. Gestern Nachmittags ist ein Führer... des katholischen Centrums im deutschen Reichstage (Windthorst) hier...

Gmunden, 29. August. Zum oberösterreichischen Parteitage... sind bereits zahlreiche Teilnehmer, besonders aus Linz, Nied, Wels...

Graz, 29. August. Nachdem das Ordinariat die Mitwirkung... bei der staatlichen Subventionsvertheilung an den Clerus ablehnte...

Prag, 29. August. Zum Empfang des Kaisers sind bereits 211... Vereine, darunter 18 Bänder, angemeldet. Die Narodni Mlyn...

Prag, 29. August. Zum Empfang des Kaisers sind bereits 211... Vereine, darunter 18 Bänder, angemeldet. Die Narodni Mlyn...

Gebietsverlegungen nicht Rechnung getragen hatten. Die Carlisten ver... legten augenblicklich ihre Linien nach rückwärts und regelten entsprechend...

Bern, 29. August. Die officielle Erklärung der Vereinigten... Staaten Nordamerikas, an dem internationalen Postcongresse theilzunehmen...

Madrid, 28. August. Die Gerüchte über eine Ministerkrisis... werden demontirt. Saballs ließ 87 Zollwächter in Vallonga erschlagen...

London, 28. August. Der brasilianische Dampfer „Visey“ ist... auf der Reise von Southampton nach Brasilien und dem La Plata...

Bukarest, 30. August. Das in Rumänien bezüglich des Militär... Unterrichts in den Schulen ins Werk gesetzte Regulament lautet:

1. Der Militär-Unterricht ist für sämtliche Schüler aus den... öffentlichen Schulen obligatorisch und für die aus den Privatschulen...

(Postales.) Zum Postmeister in Größ-Szent-György ist von... der hiesigen k. ung. Postdirection Ladislav Berecs ernannt worden.

Seine kais. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht hat... wie uns berichtet wird — aus Anlass der gestrigen Revue und der...

(Schadensfeuer.) Heute Nacht um 3 Uhr brach in Groß... Scheuern an zwei Orten Feuer aus, welches eine Stallung, zwei Scheunen...

(Dedenburger Feuerwehrtag.) Die Hermannstädter... freiwillige Feuerwehre entsendet zu dem in der Zeit vom 5. bis 8...

(Generöse Räuber.) Man schreibt der „Bann.“ aus... Ungvár unterm 21. August: Dieser Tage erhielt ein hiesiger Geistlicher...

(Adalike Kur.) Auf dem Wege von Debreczin nach... Samson befindet sich auch eine Brücke, die über einen breiten Graben...

hler. Voriz Solai. schrieb Koloman Lisz... aus dem einfachen Grunde... da es fertig wurde, in...

viel besser klingende „Gegen Rußland-Österreich“. Und er dachte sich... „Zug das geben würde, wenn der Redacteur die Worte er...

der las auch die belletristische Rubrik im amtlichen Journal, und das... der Autor selber. Vor Entsetzen entsetzt ihm der Kaffeeöffel...

(Ein zeitgemäßer Wig.) Der Professor einer Prager... Hochschule gab bei entsprechender Gelegenheit (Commers) folgendes Wort...

Notiz.

Sozial- und Tagesnachrichten.

Germania, 1. September.

Se. Majestät hat über Vortrag des k. ung. Justizministers mit a. b. Entschlußung... den Richtern der Marsovarbelyer königlichen Tafel, Paul Cetes, zum ordentlichen Richter der Cassations-Abtheilung...

(Eine eigenthümliche Ueberfischung.) Schreibt man aus Frankfurt a. M. wurde einem hiesigen Bürger Ende...

(Ein fataler Fehltriff.) Ein Gutsbesitzer aus der Umgegend Berlins besuchte, wie er dies gewöhnlich zu thun pflegt...

(Carlistische Gräuelt.) Die Carlisten haben wieder eine Schandthat begangen. Eine Abtheilung derselben stieß bei...

Literarisches.

Prochaska's Telegraphen- und Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn nebst den Post- und Dampfschiffverbindungen und einer Karte zur Uebersicht...

Nachricht - mit Dienst bis Mitternacht - mit vollem Tagesdienste - mit beschränktem Tagesdienste...

Das in gleichem Verlage erschienene Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Gültig vom 1. Juli 1874 an.

Offener Sprechsaal.

Ein eigenthümlich merkwürdiger Fall, geehrte Redaction, hat sich in unserer Stadt ereignet, der verdient, der Öffentlichkeit übergeben zu werden.

Der Stadtarzt, Stadtphysikus, wird consultirt, er constatirt eine Gehirnerschütterung und trägt der Frau auf, kalte Umschläge und alle Sorgfalt anzuwenden.

Seither ist nun eine geraume Zeit verlossen und noch immer ist eine gerechte und angemessene Bestrafung nicht erfolgt.

Einer der die Verletzung mit angesehen hat. *) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

Geschäfts-Auszug der Hermannstädter Sparkasse für den Monat August 1874.

Table with columns for Cinnahmen (Einnahmen) and Ausgaben (Ausgaben). Includes items like Baarer Kassaübertrag, Sparkassa-Einlagen, Kapitalrückzahlungen, etc.

Telegramme

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten. Wien, 31. August. Der regierungsfreundliche neue Probst in...

Am Hermannsplatz. Werin's grosses Kunst-Museum und Panorama der Neuzeit. Täglich von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée à Person 20 kr. Jeder Besucher erhält zugleich ein Andenken. Hochachtungsvoll W. Werin.

Table titled 'Telegr. Wiener Cours vom 31. August 1874.' listing various financial instruments and their values.

Kundmachung.

Die Gemeinde Heltau hat 250 Stück 4kantige, 7 bis 8" starke, 3 Klafter lange tannene Hölzer zu verkaufen.

Vicitationen.

Vom 1. Gerichtshofe in Hermannstadt als Concurs-Anhänger wird hiemit allgemein verkündet, daß die öffentliche Versteigerung der zur Concursmasse des Johann Lurz...

Edict.

Vom 1. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 7. Mai 1874, Z. 12049/1873, womit der executive Verkauf der dem Karl Binder...

Vicitations-Kundmachung.

Am 16. September l. J. und den darauf folgenden Tagen werden die Allodial-Gebäude der Stadt Mühlbach und des Mühlbacher Stuhls...

Die „Wittriger Wochenchrift“ brachte in mehreren Nummern die Unterschrift des Herrn Anton Malhaus als Spengler- und Baumeister.

Studirende

werden in Kost und Verpflegung genommen. Näheres: Elisabethgasse Nr. 50.

Haus-Verkauf.

Das Pfarver Kisch'sche Haus in der Reispurgasse unter Zahl 15 wird am 15. September l. J. unter vortheilhaftesten Bedingungen aus freier Hand licitando verkauft.

Excelsior-Gasmaschine.

zur Selbstbereitung von Leuchtgas, System von Th. B. Fogarty. Maschinen von 25-1000 Flammen stets vorräthig und im Betrieb: Wien, IV. Weyringergasse II.

Advertisement for Institut Pazeit, vorm. Geyer, Wien. (1. Bezirk, Salvatorgasse 10.) Commercial-Fachschule der Reichs-Hauptstadt. Founded 1840 as the first.

Advertisement for Universal-Salon-Spiegel-Fettlack. Keine gewichsten Stiefel mehr!! Mit Medaillen ausgezeichnet. Keine gewichsten Stiefel mehr!!

Advertisement for Th. Steinhausen. Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich. Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 8. W.

Illust.-Abonnements-Bureau bei Herrn J. F. Leonhard

Nr. 205.

Der Rothenthurner

(C. S.) Unter jenen Carlsburger Vertheilungsweltung Herstellung der ungarischen eine hervorragende Stelle ein. Thatsächlich stand die Tagesordnung und wurde der ungarischen Selbstständigkeit jahrelanger Standes, indem durch die mäntien abgeschlossene Com...